

B 13

Der „Unabhängige“ spricht

Ansprache und Ratschläge an den „Eckstein“ - Erklärende Rückschau in sein Wirken -
Lebewohl

Hier bin ich, Königspaar meines Herzens, einem Wanderer gleich heimgekehrt an den Ort der Erde, mit dem ich mich so sehr verbunden fühle.

Königspaar meines Lebens, um viele Lebenserfahrungen reicher will ich dem Leben auf der Erde das Meinige zuteil werden lassen.

Eine Fülle bewegt sich in meinem Herzen, wenn ich eueres Nahens gedenke.

Aus dieser Fülle will ich austeilen und damit die anderen Herzen berühren.

Ich wende mich dir zu, Leben auf der Erde, denn du sollst Zeuge werden von den Abläufen, die jenseits deines Blickes stattfinden, damit du dir eine Übersicht erarbeiten kannst und dein Verstehen für die Gesamtabläufe erweitert wird.

Christ zu werden, Christ zu sein und Christ zu bleiben, das macht im Jetzt dein Leben aus, mein Bruder vor Gott, den man den „Eckstein“ nennt.

Christ zu werden, Christ zu sein und Christ zu bleiben, das war einst auch mein Ziel für die Meinigen, die den Menschenkörper trugen und tragen und sich unter meiner Führung einfanden.

Ich bin zurückgekehrt, um dir an diesem Ort der Erde das Meinige zu reichen, denn ich werde immer wieder an dein Leben erinnert - vor allem dann, wenn ich mich des Nahens unseres Königspaares entsinne.

Es erinnert mich, dass auch du zu uns kamst und jetzt hier bist.

Mein erklärtes Ziel war es, neben anderem, dir mit meiner einstigen Gemeinschaft einen Empfang zu bereiten, der deinem geistigen Werden und Wachsen wie dem geistigen Werden und Wachsen derer, die dir nachfolgen, hätte hilfreich sein sollen.

Wir wollten dir als Knechte und Mägde auf dem Acker Gottes ein Nest bereitet haben, in dem du herzlich willkommen geheißen worden wärest.

Wie es war, das hast du erlebt, und ich will jetzt darlegen, wie es aus meiner Sicht dazu kam.

Als einst der Plan gefasst wurde, einen nie dagewesenen Versuch für die Erde mit ihrem Leben zu wagen, da traten wir als die Verhandlenden an die hier lebenden Geschwister aus der Zweitschöpfung Gottes heran und lösten mit unserem Plan erst einmal schallendes Gelächter in ihren Reihen aus.

Es war unser Ansinnen, für die Verbreitung wesentlicher ewiger wie heimwärtsführender Wahrheitsbestände eine neue Form des Zusammenlebens von Menschen im christlichen Sinn werden zu lassen - unter Berücksichtigung des freiwilligen Ordnungsaufbaus durch die einig werdenden Söhne und Töchter Gottes in ihren Lebensentwicklungen.

Als sich das Gelächter gelegt hatte, entgegneten die hier diensttuenden Geister Gottes in der gebotenen Ernsthaftigkeit, dass das nach ihrem Ermessen - gemäß ihrer hier gewonnen Erfahrungen - vollkommen unmöglich sei.

Sie wiesen darauf hin, dass die Vereinigungen unter Menschen von starren Richtlinien bestimmt sind und gaben zu verstehen: wenn die Menschen in ihren Lebensentwicklungen sich selbst und ihrem Nächsten diese starren Richtlinien auferlegen, so wissen sie genau, warum sie das tun - weil sie weder sich selbst noch ihrem Nächsten trauen und ohne die selbstauferlegten Richtlinien weder Ordnungen noch Einigkeiten zustande kommen oder gewahrt werden können.

Weiterhin wiesen die Kräfte der Zweitschöpfung Gottes darauf hin, dass die starren Richtlinien - ob sinnvoll oder nicht sinnvoll - allzu gern befolgt werden.

Zudem sei es möglich, bei Nichtbefolgen dieser starren Richtlinien einen Ausschluss aus der Gemeinsamkeit zu vollziehen.

Dennoch willigten sie ein, mit ihren Befähigungen an dem Versuch teilzunehmen.

Als wir fern dieser Welt den erfolgreichen Probelauf durchlebten staunten sie, wie die einzelnen Leben durch die rechtens angesprochene Freiwilligkeit Blüten und wahrhaft goldene Früchte hervorbrachten - hoffnungsvoll blickten wir auf die Wiederholung unseres Versuches hier auf der Erde.

Jedoch - die Befähigten aus der Zweitschöpfung Gottes, und auch ich, wir versagten in unseren Einschätzungen und Vorhersagen, denn wir unterschätzten grundlegend eins: die Möglichkeiten der Jetztzeit, die sich die Menschen geschaffen haben.

Es lagen für unser Ermessen keine Grundlagen vor, weil vergleichbare Lebensmöglichkeiten hier zuvor nie waren, und niemand von uns erkannte deshalb ausreichend, was hier stattfinden würde.

Bei aller vorhersehbarer Entwicklung auf der Erde unterschätzten wir eine Aussage, die unser König bereits getan hatte: „Eher geht ein Kamel durch das Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommt!“

Für die Jetztzeit der Erde will ich diese Aussage ein wenig verändern: die weit verbreiteten Formen von Unabhängigkeit, die unter vielen Menschen hoch geschätzt und geachtet werden, waren noch vor wenigen Erdenjahrzehnten undenkbar.

Wer ist hier in der Jetztzeit noch auf ein gemeinschaftliches Zusammenleben angewiesen?

Ob arm, ob reich ist nicht mehr ausschlaggebend - in Unabhängigkeit voneinander zu leben ist in diesem Erdenland in der Jetztzeit nicht sonderlich schwer.

Wenn ich in dieses Volk blicke, dann sehe ich, wie es dem einzelnen Leben gelungen ist - bei aller Unzufriedenheit, die es gegebenenfalls abgibt - sich als ein Herr oder als eine Herrin zu fühlen.

Als das Leben noch so geprägt war, dass die hart arbeitenden Hände eines Sohnes Gottes, einer Tochter Gottes im Menschenkörper den Lebensalltag bestimmten, da gab es selbst Dankbarkeit dafür, dass die Mägen gefüllt waren und das menschliche Leben weitergehen konnte.

Ich will mich nicht allzu lange damit aufhalten, den Unterschied zur Jetztzeit zu erklären - wir jedenfalls unterschätzten die Kraft der Versuchung, sich hier als ein Herr oder als eine Herrin fühlen zu können, die es nicht nötig hatten, ihr bisheriges Leben aufzugeben.

Wir waren der Überzeugung gewesen, dass durch das Anregen ewiger wie heimwärtsführender Wahrheitsbestände in den einzelnen Leben zügig eins einsetzen würde: „Wir wollen unser Leben aufgeben, wie es bis jetzt war, um eine neue, bessere Form des Zusammenlebens werden zu lassen - mit der Tatkraft unserer Leben wollen wir die geeignete Grundlage für die Verbreitung der Wahrheitsbestände schaffen.

Herz und Hand wollte ich anregen mit allem, was ich an die Herzen austeilte: die Hände, sie hätten ebenso rege tätig werden sollen wie die Herzen für das gemeinsame Leben vor Gott - in dem der wohlwollende Blick auf das Ewige im anderen Leben eine führende Kraft hätte sein sollen.

Ich will die Vergangenheit nicht zur Gegenwart machen, denn ich habe all die, die einst unter meiner Führung standen, freigegeben - nicht sie spreche ich jetzt an, denn die Zeit, die war und wird so nicht wiederkommen.

Doch du, mein Bruder vor Gott, sollst verstehen, wie es zu dem kam, was ich jetzt zum Ausdruck bringe.

In Einigkeit lebende Männer und Frauen Gottes sollten unter meiner Führung werden, die kraft gewonnener besserer Erkenntnis die Hand an den Pflug gelegt und nach vorn geschaut hätten.

Doch in ein einfaches, von einer wahrhaftigen christlichen Grundordnung geprägtes Leben, in dem die Tatkraft vieler gefragt gewesen wäre, willigten sie nicht ein.

Was in unserer Lebensgemeinschaft fern dieser Welt eine Selbstverständlichkeit gewesen war, das trat hier nicht ausreichend in Kraft: Hand anzulegen für ein geordnetes, bodenständiges, gottzugewandtes Leben.

Die Beweisführungen meinem Leben gegenüber liefen durch das gelebte Leben: „Siehe her, geistiger Bruder, hier geht es auch anders!“

Ich wollte unter meiner Führung weder Tagträumer und Tagträumerinnen werden lassen noch Gegner und Gegnerinnen, sondern verantwortungsvolle Söhne und Töchter Gottes, die ernsthaft bemüht gewesen wären, eine geordnete, von Einigkeit gezeichnete Lebensform aufzubauen, in der für die innere Entwicklung und Reifwerdung, wie für die materielle Versorgung des einzelnen Lebens Sorge getragen wäre.

Die Einsatzbereitschaft dafür - vom frühen Morgen bis zum späten Abend - die unser Leben fern dieser Welt ausgezeichnet hatte, die kam hier nicht ausreichend zustande. So wurde nicht, was die Menschen der Erde, aber auch du und die Deinigen für ihre Förderung hätten gebrauchen können.

Im Jenseits der irdischen Blicke vollzogen wir das Unsrige an euch, doch eigentlich hätten die Söhne und Töchter Gottes in ihren Menschenkörpern aus sich hervorfördern können und sollen, was du jetzt auf anderem Wege zum Erkennen gibst.

Wie oft sagten wir zu ihnen: niemand sitzt hier ohne geistige Aufgabe - doch die erforderlichen christlichen Verhaltensrichtlinien in einer Gemeinschaft von gemeinsam heimkehren wollenden Kindern Gottes, die wurden nicht ernsthaft wahrheitsliebend errichtet.

Das grundtiefe, lebensnahe Auseinandersetzen mit den Liebesanweisungen unseres Königspaares fand unter den von mir zu Führenden nicht in dem Maß statt, wie es unausweichlich erforderlich gewesen wäre - die ganze Situation schrie danach.

Ich reiche dir meinen Herzensdank, mein Bruder vor Gott, das du es tust, und wahrlich, ich kann sagen: du bist unsere Absicherung - du erfüllst ein Stück weit im Alleingang, was wir gemeinsam nicht zuwege brachten.

Was unser König und unsere Königin vor Erdenzeiten hier vollzogen, das ehren und achten wir alle, doch die unter meiner Führung Stehenden fragten sich offensichtlich nicht selbsttätig: „Wie kann es sein, dass die geistigen Freunde und Freundinnen sagen: im Jenseits eurerer Blicke herrscht auch hier die Ordnung.“

Sie hielten es offensichtlich nicht für erforderlich, unter sich eine Grundordnung werden zu lassen, in der unablässig eins vollzogen wird: Wache und bete über dich

selbst wie deinen Nächsten - denn dann ringst du ernsthaft darum, mit Gleichgesinnten einig zu werden, zu sein und zu bleiben.

Ausschließlich die dabei anhaltend in Anspruch genommene Wahrheitsliebe hätte ein aufrichtiges Ringen um Einigkeit gewährleistet - statt anhaltender, rechthaberischer Auseinandersetzungen, welche Ansicht zu den von uns gegebenen Worten die richtige sei.

Es hätte der Verantwortung des einzelnen Lebens entsprochen, von sich selbst wie von dem anderen Leben das christliche Liebesverhalten zu fordern, damit die Inanspruchnahme der Lieblosigkeit unterbunden worden wäre und sich zügig hätte klären können, wer in Einigkeit einen Aufbau für die Sache Gottes auf Erden durchleben will und wer nicht.

Offenbar erkannten sie trotz aller Aufklärungen nicht, dass hier klare, wahrheitsliebende Sichtweisen wie straffe geistige Lebenshaltungen unerlässlich sind - auch um denen einen wahrheitsliebenden Spiegel hinzuhalten, die wider besseren Erkennens dreist ihre Lieblosigkeit bejahen.

Mein Bruder vor Gott, bei allem, was du im Jetzt verkörperst, verkennen sie noch immer, dass das Erarbeiten der Sichtweisen, die du zur Christlichkeit vertrittst, ebenfalls zu ihren Aufgaben untereinander gehört hätte.

Bei allem, was du im Jetzt verkörperst, werden sie staunen, wenn eines Tages unser aller Königspaar zu deinem Liebesverhalten Stellung nimmt.

Du, mein Bruder vor Gott, weißt so gut wie ich: der König und die Königin des Himmels führten als Menschen der Erde ein bodenständiges Leben und waren keinesfalls vom Boden der Tatsachen Abgehobene.

Es beruhigt mich, die - die einst die Meinigen waren - in gewisser Weise unter deiner Obhut zu wissen - du zeigst ihnen, wo der Weg lang geht, und das ist gut.

Denn wisse, mein Bruder, mir ermöglichst du dadurch ein anderes Leben: Plan A ist gescheitert, doch ich lebe bereits seit längerer Zeit in Plan B.

Wenn ich mich nun auch im Alleingang befinde und höchstens dann und wann eine Mittlerschaft beanspruche, tut es mir gut, nicht länger für eine Aufgabe die Verantwortung zu tragen, die ich allein nicht erfüllen kann.

Voll der mir vertrauten Durchzugskraft habe ich mein Leben Plan B verschrieben, über den ich keinerlei Auskunft geben werde.

Mein Leben hat eine neue Ausrichtung, ein neues Ziel. Für dieses Ziel lebe und liebe ich: standhaft, kraftvoll und treu - so, wie es meinem Himmelsleben entspricht.

Du, mein Bruder vor Gott, befindest dich nicht in dem Vorzug, in dem ich mich leben fühle.

Ich weiß von deinen inneren Lebensbewegungen: du willst diesen Vorzug nicht, denn du willst wieder gut machen, wie es deinem Verstehen entspricht.

Du, der du gelernt hast, dich selbst zu fordern und damit zu fördern, nennst mich deinen geistigen Förderer.

Wohlvollend blicke ich auf dein reifendes Leben, und ich sorge mich nicht um dich - dennoch will ich dir aus dem reichen Erfahrungsschatz, den ich hier gesammelt habe, das eine oder andere zu bedenken geben.

Einst war ich der nachsichtige und langmütige Geistlehrer für die von mir Angesprochenen.

Niemand soll jedoch von mir sagen, ich sei nicht entwicklungsfähig - ich bin nicht mehr der, der ich war, als ich hier anfang.

Wenn ich auf meine Wortgebungen einer Zeit blicke, die war, so sage ich im Jetzt dazu: ich tat, was in dieser Zeit für das Gesamte gut und richtig war.

Es gab jedoch Zeiten in meinem Leben, in denen es für mich nahe liegend war, ganz einfach den Rotstift zu nehmen und Seite um Seite von dem, was ich sagte, auszustreichen, denn die Erfahrung hatte gezeigt: diese meine Worte, sie taugten - ungeachtet ihres Wahrheitsgehaltes - nicht dazu, dass unter den von mir zu Führenden das wurde, was werden sollte.

Von Anfang an aller Vorbereitungen unseres gewesenen Versuches hindurch sagte eine Stimme aus der Zweitschöpfung Gottes, immer wiederkehrend: „Die Himmel kommen zur Erde, und alles ist gut? So einfach geht das nicht!“

So sehr ich über Zeiten wünschte, diese Weissagung würde sich nicht bewahrheiten - sie traf mitten ins Ziel.

Mit allem, was du ausmachst, mein Bruder vor Gott, wirst auch du Menschen ansprechen und erreichen, die sich vor eine ähnliche Frage gestellt fühlen werden: „Ist es nicht gut, ein neues Leben aufzubauen?“ Dazu werde ich meine Worte zu gegebener Zeit an entsprechender Stelle geben.

Einiges jedoch will ich bereits jetzt dazu ausführen: Ich erachte dein Ansinnen für gut, der Anforderung aus der Zweitschöpfung Gottes - an dein Leben gerichtet - nachzukommen und wachsame Hunde und Hündinnen im Menschenkörper durch deine unmissverständlichen Darlegungen zum christlichen Liebesverhalten anzusprechen und auszubilden.

Sie wären durch die in Anspruch genommene und eindeutig zum Ausdruck gebrachte Wahrheitsliebe befähigt, verantwortungsvoll entweder die Gutwilligkeit im anderen Leben zu unterstützen, oder die Unwilligkeit des anderen Lebens klar zum Erkennen zu geben, denn: an der Wahrheit scheiden sich die Geister, trennt sich die Spreu vom Korn - gerade das hat mir unter den Meinigen nicht genügt.

Blicken wir zurück in die Erdengeschichte, wo es immer wieder in den kleineren Lebensgemeinschaften der Völker die Alten und Weisen gab, deren Stimme von den Jüngeren Gehör geschenkt wurde.

Ich weiß: ein scheinbar überholtes Bild - doch auch du bedarfst für deine Belange unter den Menschen die in ihrer Entwicklung Gereiften.

Dabei ist es nicht maßgeblich erforderlich, dass sie einen alten Erdenkörper tragen, denn die geistige Reife tut sich bei richtiger Förderung früh hervor.

Nur die, die aufgrund ihrer inneren Reife liebesstark sind, und das geistige Wohl für das andere Leben wollen, werden den Missbrauch mit dieser Aufgabe nicht vollziehen. Du, mein Bruder vor Gott, weißt so gut wie ich, wie sehr es vonnöten ist, bewegliche Ordnungszüge und Richtlinien für das Zusammenleben einer Menschengruppe immer wieder neu zu erwirken.

Die Geschwister aus der Zweitschöpfung Gottes sagten einst: „Blickt doch in ihre Vereinigungen, sie stellen die Richtlinien ja selbst auf - ob sinnvoll oder nicht sinnvoll, ob gar dumm oder lächerlich, sie versuchen sie zu befolgen.“

Allen die freie Entfaltung zu lassen, das ist in unserem Versuch gescheitert - weil sich hier ohne freiwilllich bejahte, bewegliche Ordnungszüge und Richtlinien leider allzu oft die in Anspruch genommene Lieblosigkeit entfaltet.

Mein Erkennen aus allem, was ich durchlebte ist eins: wäre ich noch einmal vor diese meine Aufgabe hier gestellt, würde ich weder Nachsicht noch Langmut walten lassen - ich würde mein Vorhaben klar und deutlich zum Ausdruck bringen.

Mit der gebotenen Herzensfreundlichkeit würde ich die einzelnen Interessenten fragen: Willst Du so leben oder willst du das nicht?

Wenn nicht, dann gehe mit meinem Wohlwollen deiner Wege - wenn Ja, so wollen wir es versuchen.

Sei jedoch darauf gefasst, dass ich auf dein Wort pochen werde und dich immer dann, wenn ich deine Willigkeit nicht erkenne, daran erinnern werde, dass du mir dein Wort gabst.

Willst du dann von deiner Unwilligkeit nicht lassen, dann werde ich zu dir sagen: Es ist besser, unsere Wege trennen sich zügig, denn offensichtlich haben sich deine Willensentschlüsse verändert.

Ich setze dabei voraus, eine Mittlerschaft würde das durchgängig mit mir mitmachen - was ich gesund in Frage stelle.

Deshalb ist es besser, Söhne und Töchter Gottes, die so arbeiten, tragen selbst den Menschenkörper.

Das Thema Mittlerschaft ist für mich ohnehin eine überaus heikle Angelegenheit geworden. Mein Wort hat Wichtigkeit, und ich werde es mir gut überlegen, ob ich der Ausbildung weiterer Mittlerschaften hier zustimmen werde, wenn ein gewisses Maß an Wahrheiten in das Bewusstsein der Menschen eingelassen ist.

Ich halte es für gut, die Beweggründe meines Lebens dazu ein Stück weit zu erläutern. Nach meinen Beobachtungen durch die Erdenjahre hindurch ist die Ansprache aus der Geistigen Welt an eine Menschengruppe mit Schwierigkeiten verbunden.

Zweifelsohne ist es erforderlich, den Menschen die Wahrheitsbestände zugänglich zu machen - niemals mehr gäbe ich jedoch in einer sich zu findenden Menschengruppe, die einen Aufbau durchleben soll, mein Ja zu einer unüberschaubaren Fülle von Ansprachen.

Darin liegt nach meinem Erkennen folgende Gefahr: nur indem der Mensch die Worte aus dem Jenseits vernommen hat, fühlt er bereits mit sich auf einem besseren Weg zu sein - wo doch ausschließlich das gelebte Leben Zeugnis davon ablegt, was gut ist und was nicht gut ist. Bereits unser König sagte hier: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Zu diesen Früchten nahm ich bereits Stellung: es ist verheerend, wenn geistige Ansprachen dazu führen, den Hörenden das Gefühl zu vermitteln: „Ich habe die Berührung der Geister Gottes erhalten - allein deshalb kann ich mich besser fühlen als die anderen hier lebenden Menschen.“

Es ist verheerend, wenn versucht wird, die nicht gelebten Taten durch das Befassen mit den gegebenen geistigen Ansprachen aufzuwiegen!

Mein Leben und Lieben - damit spreche ich für alle, die in unserer gewesenen Gemeinschaft je durch eine Mittlerschaft wirkten - ist doch nur ein natürliches, ein einfaches, ein gottgegebenes Leben - wir sind weder Halbheilige noch Heilige.

Die Berührung mit dem, was wir sagen, hat doch erst einmal gar keine Kraft, außer der Kraft unseres Lebens, mit Gott verbunden.

Niemand steht besser da, weil er unsere Worte hörte - die doch ohnehin nur gegeben sind, um Veränderungen im einzelnen Leben herbeizuführen.

Sollte es also in zukünftig, vielleicht werdenden kleineren oder größeren Gemeinschaften noch einmal Mittlerschaften geben, so muss es eindeutige und klare Richtlinien geben, wie mit den Worten aus dem Jenseits zu verfahren ist.

Ich spreche mich bereits jetzt eindeutig dafür aus, dass die Ansprache aus der geistigen Welt im Zusammenleben von Menschen die Ausnahme sein und bleiben sollte, damit der Missbrauch eingeschränkt wird, das Besondere nicht verloren geht, und der gebührende Stellenwert im einzelnen Leben gewahrt bleibt.

Niemand von uns wollte sich je in den Vordergrund der Menschenleben drängen - wir wollten sie zu selbstständigen und selbsttätigen Wesen vor Gott werden lassen, die sie ihrer ewigen Herkunft gemäß sind.

Darüber hinaus spreche ich mich dafür aus, dass in werdenden Gemeinschaften geistige Worte nur bei angemessenem Verhalten der teilnehmenden Zuhörer gegeben werden - damit von ihnen ein würdiges Umfeld geschaffen wird.

Ich jedoch werde es mir gut überlegen, noch einmal der Führende einer Gemeinschaft sein zu wollen.

Für mein Leben wäre es ganz einfach gut, ich könnte meinen Erfahrungsschatz, den so noch niemand gesammelt hat, an die weitergeben, die Ähnliches versuchen wollen. Ich habe dazugelernt und bin in der Aufgabenerfüllung der Heimwärtsführung gereift, deshalb ist mein Leben und Lieben nicht mehr das, was es einst war.

Diese, meine Reife, mein Bruder vor Gott, die kannst du so noch nicht haben, und darum will ich mit meinem Leben immer ein offenes Ohr für dich haben, der du sagst: „Die Christenheit benötigt erzieherische Kräfte und benötigt die Erziehungsberechtigten!“

Nach meiner Wortgebung wirst du verstehen: nichts in mir widerspricht dir - bei allem, was ich hier einst lebte und versuchte, wurde ich zu dem, der ich jetzt bin.

Wenn die, die einst unter meiner Führung standen, mich jetzt fragen würden: „Warum, unser geistiger Bruder, passt du so gar nicht mehr zu uns?“, dann würde ich ihnen entgegnen: Wie konnte es dazu kommen, dass ihr so gar nicht mehr zu mir passt? Siehe, mein Bruder vor Gott, so ist es geworden zwischen ihnen und mir, denn unsere Wege trennten sich.

Du führst in gewisser Weise fort, was ich begann: du bringst die Anregungen und Anstöße unter die Menschen, die sie für ihr Werden und Wachsen benötigen.

Ein ordnungsliebender und ordnungshütender Sohn Gottes weiß das zu schätzen.

Es ist gut, dass du mit deinem Leben allen die Wiedergutmachung vorlebst, mit der alle Schuldenlasten außer Kraft gesetzt werden können.

Werde zu einer weiteren Leuchte der Heimwärtsführung!

Es tut mir gut, dir meine Sicht der Dinge frei entgegengetragen zu haben.

Die Freiheit, die mein Leben im Jetzt fühlt, hat mein Lebenslicht hier noch einmal anders aufleuchten lassen.

Ich will mich nicht länger grämen über all das, was nicht wurde - ich will mich mit ganzer Lebenskraft Plan B verschreiben, der mein großes Geheimnis bleiben wird.

Königspaar allen Lebens, ich war es der Situation, die ist, ganz einfach schuldig, aus dem geistigen Hintergrund hervorzutreten, um meinem Leben Ausdruck zu verleihen.

Ich wünsche euch, Königspaar aller Herzen, dass ihr würdige und ehrbare Lebensströmungen aus unseren Leben erntet - ich könnte auch sagen: natürliche und einfach liebende Lebensströmungen, denn sie sind würdig, sie sind ehrbar.

All denen, die einst die Meinigen waren, sage ich: Lebet wohl und gehet euere Lebenswege - zu auf Gott, und wisset, meine Versöhnlichkeit ist mit uns allen.